

Die Lebenshaltung der minder- bemittelten Wiener Bevölkerung vor dem Kriege.

Von Dr. Franz X. Weiß, Sekretär des
Oremiums der Wiener Kaufmannschaft.

Die genaue Erfassung der wirtschaftlichen Vorgänge in den einzelnen Haushaltungen ist sowohl für die Erklärung der Tatsachen der Volkswirtschaft wie auch insbesondere für jede rationelle Volkswirtschaftspolitik von größter Bedeutung. Aus naheliegenden Gründen sind es die Haushalte der minderbemittelten Klassen, die das größte Interesse erwecken; vor allem deswegen, weil die Betrachtung dieser Haushaltungen sehr wertvolles Material zur Beurteilung der Lage jener Volksklassen liefert, deren Los zu verbessern, die Aufgabe der Sozialpolitik bildet.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden denn auch in den meisten Kulturstaaten über die Lebenshaltung der unteren Volksklassen Erhebungen veranstaltet, deren Methode eine stete Verbesserung erfahren hat. Im Jahre 1912 ist das k. k. Arbeitsstatistische Amt im Handelsministerium daran gegangen, über die Fühlung des Haushaltes und die Lebensverhältnisse der untermittelten Wiener Bevölkerung eine derartige Untersuchung durchzuführen, deren Ergebnisse vor kurzer Zeit zur Veröffentlichung gelangten.^{*)} Diese Untersuchung, die alle früheren Erhebungen an Genauigkeit wie auch hinsichtlich der gründlichen Durcharbeitung des Materials übertrifft, ist gegenwärtig mit Rücksicht auf die infolge der heutigen außerordentlichen Verhältnisse notwendig gewordenen Maßnahmen der Ernährungspolitik von besonders großem Interesse. Namentlich die in jüngster Zeit in Angriff genommene Aktion des Amtes für Volksernährung zur Erleichterung des Lebensmittelbezuges der Minderbemittelten läßt einen genauen Einblick in die wirtschaftliche Lage der für diese Hilfsmaßnahmen in Betracht kommenden Bevölkerungskreise besonders wünschenswert erscheinen. Der Ministerialrat Professor Dr. Walter Schiff, der die genannte Erhebung durchführte und bearbeitete, hat sich damit ein bleibendes Verdienst um die österreichische Sozialstatistik erworben.

Die Erhebung erstreckte sich auf 280 Familien, denen sehr reichlich angelegte Haushaltungsbücher vom Amte zur Verfügung gestellt wurden. 162 Familien haben diese Bücher durch ein Jahr geführt. Die Wirtschaftsrechnungen von 119 Haushaltungen liegen nunmehr bearbeitet vor. Daneben werden auch die für die einzelnen Familien in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht besonders charakteristischen Tatsachen (Wohnungsverhältnisse, Besonderheiten in der Beschäftigung usw.) zur Darstellung gebracht. Diese „Familienbeschreibungen“ enthalten einerseits ein allgemein interessantes Stück sozialer Wirklichkeitsbeobachtung, andererseits bieten sie oft erst die Vorbedingung für das richtige Verständnis einzelner Haushaltsrechnungen.

Das Einkommen dieser Familien, die mit geringen Ausnahmen dem Arbeiterstande angehören, beträgt im Durchschnitt 24728 K.; die überwiegende Mehrheit, über 60 Prozent, hat ein Einkommen von 2000 bis 3000 K. aufzuweisen. Die absolute Einkommenshöhe gibt jedoch noch keinen brauchbaren Vergleichsmassstab ab; es muß, wie leicht anzusehen ist, zunächst auch die verschiedene Anzahl der Haushaltsmitglieder in Rücksicht gezogen werden. Aber auch die Angabe der Kopfzahl genügt noch nicht, da die verschiedenen Familienmitglieder je nach Alter und Geschlecht einen verschieden hohen Bedürfnisstand aufweisen. Es wurde daher in üblicher Weise die auf jeden Haushalt entfallende Anzahl von „Konsumeinheiten“ berechnet. Der erwachsene Mann von mindestens 19 Jahren wurde als 1 Konsumeinheit angenommen. Die erwachsene Frau wurde mit 0,8, die Kinder je nach Alter und Geschlecht mit 0,1 bis 0,9 Konsumeinheiten in Ansatz ge-

bracht. Die Höhe des Einkommens pro „Konsumeinheit“ ergibt die „Wohlhabenheit“ der Familie. Das Einkommen pro Konsumeinheit bewegt sich bei den in Frage kommenden Familien zwischen 401 und 1817 K.; im Durchschnitt beträgt es 895,5 K. Gegenüber diesen Ziffern sei darauf hingewiesen, daß die früher erwähnte Aktion des Amtes für Volksernährung sich auf Haushaltungen mit einem Höchst Einkommen von 4000 K. erstrecken soll, von dem nicht mehr als 960 K. auf die Konsumeinheit — genauer 960 K. auf Personen über 14 Jahre und 480 K. auf Personen unter 14 Jahren — entfallen dürfen. Bei einem Vergleich mit dem Zahlenmaterial der in Rede stehenden Erhebung müßte selbstverständlich die seit dieser Zeit vor sich gegangene beträchtliche Minderung des Geldwertes in Rücksicht gezogen werden.

Die 119 Familien, deren Haushaltsrechnungen zur Verarbeitung gelangten, wurden zum Zwecke einer besseren Vergleichsmöglichkeit in vier Wohlhabensstufen eingeteilt: mit einem Einkommen pro Konsumeinheit bis 800 K. (38 Familien), von 800 bis 1000 K. (42 Familien), von 1000 bis 1200 K. (20 Familien) und über 1200 K. (19 Familien). Von allen Ausgaben bei sämtlichen 119 Familien entfallen im Durchschnitt über die Hälfte — 50,7 Prozent — auf Nahrungsmittel. In der untersten Wohlhabensstufe wurden 57 Prozent, in der höchsten 42 Prozent des Einkommens für Nahrungsmittel ausgegeben. Die Erhebung bestätigt somit aufs neue, daß die Ärmern für ihre — schlechtere — Ernährung einen größeren Teil ihres Einkommens opfern müssen als die Wohlhabenderen.

Eine für den Unterschied der Lebensverhältnisse vor dem Kriege und jetzt bezeichnende Tatsache ist, daß selbst innerhalb der so wenig kaufkräftigen Schichten, auf die sich die Untersuchung erstreckt, in den wohlhabenderen Familien nicht mehr Kartoffeln und sogar weniger Brot, Mehl und Hülsenfrüchte verbraucht wurden, als in den ärmeren. Die unterste Wohlhabensstufe konsumiert durchschnittlich im Jahr pro Konsumeinheit 63,6 Kilogramm Kartoffeln und 179,4 Kilogramm Brot, die höchste Stufe 49,2 Kilogramm Kartoffeln und 135,2 Kilogramm Brot. In so hohem Maße standen diesen Bevölkerungskreisen andre Nahrungsmittel zur Verfügung! Bei Fleisch, Fischen, Eiern und Butter ist denn auch bei steigender Wohlhabenheit eine deutliche Zunahme des Verbrauches zu erkennen. Eine Konsumeinheit der höchsten Wohlhabensstufe verzehrte durchschnittlich im Jahr 75,8 Kilogramm Fleisch und 255,2 Kilogramm Fische gegenüber 33,9 Kilogramm Fleisch und 111,6 Kilogramm Fischen in der niedrigsten Stufe. Die Ausgaben pro Konsumeinheit nehmen von der niedrigsten zur höchsten Stufe zu: bei Fleisch um 161,8 Prozent, bei Fischen um 180 Prozent, bei Eiern um 124,2 Prozent. Es ist ferner deutlich zu erkennen, daß die wohlhabenderen Familien mit größerem Einkommen Nahrungsmittel besserer Qualität verbrauchen, da mit Zunahme der Wohlhabenheit die Durchschnittspreise der konsumierten Lebensmittel fast durchweg steigen. Die Preise selbst, die möglichst genau erhoben wurden, erscheinen uns heute wie Zeichen der Erinnerung an eine längst vergangene Zeit. Der Durchschnittspreis von 1 Kilogramm Fleisch betrug K. 2,31, von 1 Kilogramm Butter K. 3,62, von 1 Ei 8 Heller usw.

Für die Wohnung, die unter den Bedürfnisbefriedigungsmitteln die zweitwichtigste Stelle einnimmt, wurden im Durchschnitt 13,7 Prozent des Einkommens ausgegeben. Ebenso wie bei den Ausgaben für Nahrungsmittel wird bei steigendem Einkommen zwar eine größere Summe, aber ein geringerer Einkommensanteil für die Wohnungsmiete verwendet: 14,8 Prozent in der niedrigsten, 12,6 Prozent in der höchsten Wohlhabensstufe. Trotzdem gelangt das Wohnungsbedürfnis bei den Wohlhabenderen in ausgiebigerem Maße zur Befriedigung: in der untersten Stufe entfallen im Durchschnitt 5,8, in der höchsten 2,7 Bewohner auf einen Wohnraum. Der Einblick, den die Erhebung in die Wohnungsverhältnisse gewährt, ist für die ökonomische Lage der Bevölkerungsklassen, denen die untersuchten Familien angehören, überaus charakteristisch.

Von den 119 Wohnungen umfassen 80 außer der Küche nur ein Zimmer, 4 gar nur ein Kabinett. In 16 der übrigen 35 Wohnungen war der zweite Wohnraum weitervermietet. Von allen in Betracht kommenden Personen verfügten nur 42 Prozent über eine eigene Schlafstelle; 58 Prozent mußten ihr Bett mit andern teilen.

Während die Ausgaben für die Heizung und Beleuchtung ähnlich wie die Ausgaben für Nahrungsmittel und für Wohnungsmiete bei steigender Wohlhabenheit eine absolute Erhöhung bei gleichzeitiger Abnahme des aufgewendeten Einkommens erfahrene, gilt dies nicht mehr von den Ausgaben für Bekleidung, Wäsche und Bettzeug, für welche vielmehr die wohlhabenden Familien einen größeren Teil ihres Einkommens verwenden als die ärmeren. Diese Ausgaben betragen bei sämtlichen Familien im Durchschnitt 8,5 Prozent des Einkommens, in der höchsten Stufe 9,8 Prozent, in der niedrigsten 6,5 Prozent. Ähnliches läßt sich auch bezüglich der meisten andern Nichtexistenzbedürfnisse zeigen.

Es ist selbstverständlich an dieser Stelle nicht möglich, auch nur andeutungsweise sämtliche, durchweg sehr beachtenswerte Ergebnisse der Untersuchung darzustellen. Es kann nur jedem Mann, namentlich heute, da niemand das Interesse für Haushalt und Wirtschaft fremd ist, auf das angelegentlichste empfohlen werden, die Publikation selbst zur Hand zu nehmen und sich mit ihren Ergebnissen ein wenig vertraut zu machen. Vor allem aber wäre zu wünschen, daß die Untersuchung nicht etwa aus Gründen der heute allerdings auf allen Gebieten der Zivilstaatsverwaltung im allgemeinen dringend gebotenen Sparsamkeit eine Unterbrechung oder eine Einschränkung erleide. Es ist vielmehr zu hoffen, daß die Erhebung auf möglichst breiter Grundlage fortgesetzt werde, da sie nicht in letzter Linie auch einen Beitrag zur wirtschaftlichen Kriegsrüstung des Staates darstellt.

^{*)} Wirtschaftsrechnungen und Lebensverhältnisse von Wiener Arbeiterfamilien in den Jahren 1912 bis 1914. Wien, Böcker 1916.